

Wenn es brenzlich wird auf der Geburtsstation

Im Spital in Walenstadt wurde am Dienstagabend wieder einmal der Brandfall geübt. Auch wenn dies für Patienten, Angehörige und Pflegende nervenaufreibend sein kann, so sind solche Übungen für den Ernstfall allenfalls lebensrettend.

Von Katrin Wetzig

Walenstadt. – Kann man einen Brandfall im Spital wirklich authentisch nachstellen und trainieren? Die Antwort lautet im Prinzip: ja und nein. Ja: Natürlich kann man Räume komplett einnebeln und damit den Brandmelder im Haus auslösen. Auch wird das Pflegepersonal auf jeden Fall dem internen Alarm sofort nachgehen, denn auch hier ist ein Szenario antrainiert.

Lifte stehen still

Zunächst ist am Brandmeldetableau abzulesen, wo es brennt. Dann wird über die Treppenaufgänge – denn alle Lifte stehen im Brandfall still – am vermeintlichen Brandherd kontrolliert, ob der Alarm echt ist. Anschliessend ist der Feuerwehralarm auszulösen, indem man die Glasscheibe über dem Meldeknopf einschlägt.

Wer merkt, dass es sich um eine Übung handelt, zögert jetzt verständlicherweise – so auch am Dienstag. Henri Gantenbein, Sicherheitsbeauftragter der Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland musste die Pflegenden dazu ermutigen, dass sie den Handalarmtaster auch bei einer Übung einschlagen dürfen, damit die Feuerwehr schnellstmöglich am Übungsort erscheint.

Patienten haben erste Priorität

Im Ernstfall kümmert sich das Pflegepersonal nun natürlich so weit wie möglich sofort um die Rettung der vom Brand direkt betroffenen Patienten und bringt diese in einen nicht betroffenen Gebäudeteil.



Alles nur gespielt: Während die vermeintlich bewusstlosen Spitalpatienten per Bett intern gerettet werden, kommt für die Figuranten im Gebärsaal mit der Neugeborenenpuppe nur der Weg per Hubretter in Frage.

Bilder Katrin Wetzig

Mit dem Eintreffen der Feuerwehr müssen vor allem vermeintlich bewusstlose Personen mit schwerem Atemschutz aus den völlig verrauchten Räumen in Sicherheit gebracht werden. In dem Fall wäre nicht nur die Sicht eingeschränkt wie bei der Übung, sondern giftige Gase würden allen Personen ohne Atemschutz die Rettung verunmöglichen. Schläuche müssen gelegt werden, um den Brand zu löschen, aber auch um den Lüfter anzutreiben und so nach Abschluss der Rettung den Rauch aus dem gelöschten Raum zu treiben. Der Auftrag kann speditiv erfüllt werden, auch wenn es sich beim vermeintlichen Brandherd ausgerechnet um die Geburtsabteilung des Spitals Walenstadt handelt, aber...

Eine Schwachstelle gefunden

Nein, man kann den Ernstfall tatsäch-

lich nur eingeschränkt üben. Mit unerwarteten Gegebenheiten ist immer zu rechnen. Gelagerte Chemikalien könnten gefährlich werden, panische Personen unberechenbar reagieren und diverser mehr. Erfahrene Feuerwehrleute merken natürlich ausserdem vor Ort sofort, dass der Rauch unnatürlich weiss aussieht und nicht stinkt.

Dennoch sind Feuerwehrrübungen äusserst wichtig. Schliesslich geht es darum, dass das Zusammenspiel reibungslos klappt. Mit einer Übung können Schwachstellen in der Zusammenarbeit, bei der Kommunikation, oder auch auf technischer Basis aufgedeckt werden.

Kommandant ist zufrieden

Feuerwehrkommandant Peter Müller zeigte sich in der anschliessenden Einsatzbesprechung sehr zufrieden mit



der Leistung seines Teams. Man hatte die Rettung erstmalig seit Errichtung des Neubaus von der Rückseite des Gebäudes her vorgenommen und dabei dennoch die Zufahrt zum Notfall nicht blockiert.

Mit dem Hubretter waren ein «Neugeborenes und seine Eltern» aus einem Gebärsaal gerettet worden, weil diesen der Rettungsweg durch den vermeintlichen Brand abgeschnitten war. Weitere Personen, darunter auch zwei Kinder, waren im Haus intern auf den Notfall überstellt worden und dort vom Pflegepersonal sofort bestens betreut und versorgt worden.

Als einzige Schwachstelle im gesamten Übungsablauf erwies sich die Sicherung der Verbindungstüre des neuen Notfalleinganges, die man deshalb in Kürze technisch den Bedürfnissen der Feuerwehr anpassen wird.